

Die Dialogische Haltung in der Arbeit mit Eltern

Im Dialog mit Eltern vermittele ich kein „pädagogisches Handwerkszeug“, versuche nicht, sie durch Training zu Änderungen im Denken und Handeln anzuhalten und erstelle keine Diagnosen oder Analysen. Die Idee, mich auf diese Weise als



professioneller Helfer zurückzunehmen, beruht auf der Einsicht, dass jede Familie einzigartig ist - ihren spezifischen Eigenheiten und Herausforderungen nicht mit vermeintlich allgemeingültigen Ratschlägen, Konzepten, Trainingsmethoden beizukommen ist.

Vielmehr braucht es einen Raum jenseits von falsch und richtig, der dazu einlädt, Persönliches und Wesentliches von sich zu erzählen und sich anderen Sichtweisen zu öffnen - einen Raum, in dem sich achtsames Zuhören, erkundendes Fragen und gemeinsames Nachdenken entfalten können. So mag jeder und jede ihren Themen und persönlichen Fragestellungen nachgehen, oder aus der Fülle der Beiträge die passenden Antworten für sich ableiten. Für gewöhnlich stoßen die Eltern und ich aber auch auf neue, weiterführende Fragen.

Diese *Dialogische Haltung*, fern von Belehrung und Diagnose, wirkt sich immer wieder entlastend und inspirierend auf die Kommunikation in den Gesprächsrunden aus. Die Herausforderung liegt allerdings darin, mich im radikalen Respekt vor den eigenwilligen Lebensentwürfen der Eltern zu üben und eine Balance von Zuhören und Sprechen zu finden, die mich zum *gleichwürdigen und lernenden Gesprächspartner* macht. Darüber hinaus braucht es „Dialoganlässe“, z.B. Geschichten, interessante Fragen oder Übungen, die zum nachdenken, reflektieren und erzählen einladen.

Seit ich den Dialog mit Eltern wage, mache ich immer wieder die Erfahrung, dass diese Qualität wertschätzender Begegnung zu verblüffenden Entwicklungsschritten und erfrischenden Veränderungen in der Interaktion zwischen Eltern und Kindern führt. Natürlich lerne auch ich als Vater in solchen Dialogen immer wieder dazu.

Angesichts eines überbordenden Marktes von Erziehungsratgebern und Elternkursen, die den systematischen Aufbau von Erziehungskompetenz versprechen, geht es im Dialog darum, wie Eltern (wieder) Zugang und Vertrauen zu ihrem eigenen Wissen und zu ihrer Kraft finden können.

Dialog-Empfehlungen (nach Marek/Schopp)



- Jede/Jeder genießt den gleichen Respekt.
- Ich mache mir bewusst, dass meine „Wirklichkeit“, nur ein Teil des Ganzen ist.
- Ich genieße das Zuhören.
- Ich brauche niemanden von meiner Sichtweise zu überzeugen.
- Ich verzichte darauf, (m)eine Lösung über den Lösungsweg meines Gegenüber zu stellen.
- Wenn ich von mir rede, benutze ich das Wort „**Ich**“ und spreche nicht von „man“
- Bevor ich rede, nehme ich mir einen Atemzug Pause.
- Ich rede von Herzen und fasse mich kurz.
- Ich vertraue mich neuen Sichtweisen an.
- Ich nehme Unterschiedlichkeit als Reichtum wahr.

Quelle: Johannes Schopp: *Eltern Stärken. Die Dialogische Haltung in Seminar und Beratung*
Budrich, Opladen, Berlin & Toronto 2013

Die zehn wichtigsten Dialogfähigkeiten (nach Hartkemeyer/ Dhority)

Der intensive Austausch von Gedanken und Gefühlen, der für den Dialog typische „Fluss von Bedeutung“ kommt ins Strömen, wenn die Teilnehmer zehn elementare Fähigkeiten entwickeln, mit denen sie ihr Gesprächsverhalten steuern:

- 1. Die Haltung eines Lerners verkörpern:** Die Teilnehmer bringen Aufgeschlossenheit und Neugier in den Dialogprozess ein und damit ein grundsätzliches Interesse an anderen Sichtweisen. *„Ich gestehe mir ein, dass ich nur (m)einen Teil der Wirklichkeit kenne.“*
- 2. Radikalen Respekt zeigen:** Im radikalen Respekt steckt die tiefe Annahme der Person. Diese Basis ermöglicht einen Dialog, in dem Auseinandersetzung und Heilung von Verhaltensmustern möglich werden. Die Teilnehmer lassen sich aufeinander ein und treten miteinander in Beziehung. *„Ich bestätige und akzeptiere dein Anderssein.“*
- 3. Sich öffnen für andere Ansichten und Überzeugungen:** Die Gesprächspartner sind bereit, sich voreinander von ihren eigenen Überzeugungen zu lösen und öffnen sich für neue Ideen und Meinungen. *„Ich achte auf meine reflexartigen (Vor)Urteile.“*
- 4. Von Herzen sprechen:** Sie sprechen über das, was ihnen am Herzen liegt. Ihre Äußerungen setzen Sie in Beziehung zu ihren eigenen Anliegen und Erfahrungen. Sie verzichten auf belehrende Worte, Eitelkeiten, intellektuelle Spielereien und theoretische Ergüsse. *„Ich rede nur von dem, was mich wesentlich angeht.“*
- 5. Zuhören und verstehen wollen:** Mitfühlendes Zuhören ist aktiv. Ich nehme versteckte Signale des Urteilens wahr und lasse sie los. *„Ich habe wirkliches Interesse an dem, was du sagst.“*
- 6. Den Dialog verlangsamen:** Die Teilnehmer lassen sich untereinander ausreden. Jeder hat das Recht, sich die Zeit zum Sprechen, Nachdenken und Nachfragen zu nehmen, die er braucht. *„Ich schaffe einen Raum für konzentrierte Achtsamkeit.“*
- 7. Annahmen und Bewertungen in der Schwebe halten:** Die Gesprächspartner nehmen wahr, dass ihre Meinungen auf Annahmen und Interpretationen beruhen. Die unterschiedlichen Glaubenssätze, Bewertungen und Annahmen prägen das Denken. *„Ich schule meine Achtsamkeit darin, zu unterscheiden, wann Vor-Erfahrungen zu Vor-Urteilen werden.“*
- 8. Produktiv plädieren – den Denkprozess offen legen:** Wir legen die Gefühle und Beweggründe, die unser Denken, Fühlen und Handeln leiten, offen. Dies ermöglicht gegenseitiges Lernen und Verstehen. *„Ich ermutige andere, meine Sichtweise kennen zu lernen und zu hinterfragen.“*
- 9. Eine erkundende Haltung üben:** Die Teilnehmer nehmen eine erkundende Haltung ein, indem sie einfache, aufrichtige Fragen stellen. Fragen dienen dem Erkenntnisgewinn und bilden die Basis für neue Antworten. *„Ich bin bereit, meine Rolle als Wissender aufzugeben.“*
- 10. Sich selbst im Dialog aufmerksam beobachten:** Die Gesprächspartner beobachten den Weg ihrer eigenen Gedanken und gehen Überzeugungen und Haltungen auf den Grund, die unterschwellig die Interaktionen und Handlungen bestimmen. *„Ich nehme meine eingefleischten Programme und Denkmuster wahr.“*

Quelle: "Miteinander denken - das Geheimnis des Dialogs", 1999, Hartkemeyer/ Dhority und „Eltern Stärken – Dialogische Elternseminare“, 2. Auflage, 2006

Empfehlungen und Beispiele für die dialogische Praxis

- Verlasse den „Expertenmodus“ und begib dich in die Haltung einer Lernenden, Fragenden, Suchenden. Widersetze dich freundlich aber konsequent Einladungen zum „Frage-Antwort-Pingpong“.
 - *„Ich möchte diese Frage gerne zurück in die Gruppe geben, denn ich vermute, da gibt es einiges an interessanten Ideen und Erfahrungen!“*
 - *„Wer von Ihnen erlebt ähnliches mit seinem pubertierendem Kind?“*
- Achte die Vielfalt und Originalität der in den Redebeiträgen enthaltenen Sichtweisen und Erfahrungen. Verzichte auf wertende, zusammenfassende oder abschließende Formulierungen. Du bist weder für das Finden von Lösungen verantwortlich noch dafür, dass die Eltern am Ende mit der „richtigen“ Antwort nach Hause gehen!
 - *„Sind Sie bereit, ihre unterschiedlichen Sichtweisen nebeneinander stehen zu lassen?“*
- Halte deine eigenen Gedanken, Ideen und Erfahrungen als Fachmann oder Fachfrau nicht zurück, wenn diese das Spektrum der Sichtweisen erweitern und zum Lernen beitragen können. Übe dich aber auch darin, hin und wieder *Leere* (z.B. im Sinne von Stille, Nichtwissen oder Ratlosigkeit) auszuhalten, denn Leere ist manchmal die Voraussetzung, dass völlig neue Gedanken und Impulse in der Gruppe auftauchen.
 - *„.....“*
- Übungen, Geschichten und Methoden spielen auch in der dialogischen Praxis eine große Rolle - allerdings weniger als Medien zur Vermittlung von Wissen, sondern eher als Impuls für anschließenden Austausch mit offenem (Lern)Ausgang.
 - *„Als ich diese Geschichte zum ersten Mal hörte, war ich sehr berührt und hatte viele Fragen in mir. Mich interessiert jetzt, was Sie nach dem Lesen bewegt und möchte gerne mit Ihnen ins Gespräch kommen!“*
- Wahrscheinlich ist es nicht hilfreich, bei jedem „Verstoß“ auf die Dialogregeln zu verweisen. Interveniere aber dann, wenn der Dialog in Gefahr ist!
 - *„Was bedeutet das von Ihnen erwähnte gesellschaftliche Problem für sie persönlich als Vater zweier Kinder?“ (Sprich von Herzen ...)*
 - *„Sind Sie bereit jetzt zu hören, welche Gedanken andere Eltern hier im Kreis dazu haben?“ (... und fasse dich kurz.)*
 - *„Bitte sagen Sie ‚ich‘ anstelle von ‚man‘! Dann kann ich besser verstehen, was das Thema für sie persönlich bedeutet.“*
- Menschen, die sich nicht in der Gruppe äußern, sind oftmals nicht weniger intensiv beteiligt und machen auf ihre Weise wertvolle Lernerfahrungen. Du kannst sie freundlich zum Äußern ihrer Gedanken einladen oder am Ende eines Dialoges einen Sprechgegenstand, verbunden mit einer Fragestellung, herumgeben.
- „Plätschert“ der Austausch an der Oberfläche oder verläuft zäh, kann es hilfreich sein, wenn du als Dialogbegleiter/in einen persönlichen Beitrag in die Runde gibst. Das kann Menschen darin ermutigen auch etwas von sich zu erzählen. Außerdem machst damit – ohne zu belehren - deutlich, welche Qualität von Gespräch du dir wünschst.

Dialog-Werkzeuge

Sitzkreis und Mitte

Setzen wir uns im (Stuhl-)kreis zusammen, so begegnen wir uns gleichwürdig und hierarchiefrei. Wir können jede/n sehen und werden auch ganz von den anderen wahrgenommen mit Gestik und Mimik.

Die Mitte des Stuhlkreises ist zentral für den Dialogprozess. Sie kann durch einen Blumenstrauß, thematische Elemente oder Redegegenstände sichtbar gemacht werden. Richten wir beim Sprechen unseren Blick auf die Mitte, so sprechen wir zu allen.

Redegegenstand

Der Redegegenstand kann vieles sein - eine Holzkugel, ein Stab, notfalls auch ein (ausgeschaltetes) Mobiltelefon... Er hilft, das Gespräch langsamer zu machen, wenn z. B. die Kugel in der Mitte liegt und jeweils aufgenommen wird, wenn jemand etwas sagen will. Die Redezeit ist so lang, wie die Kugel in der Hand gehalten wird. Erfahrungsgemäß gewinnen Redebeiträge an Substanz, wenn auf diese Weise das Unterbrechen verhindert wird. Erst wenn der Gegenstand wieder in der Kreismitte liegt, kann der Nächste sich auf den Weg machen, ihn aufnehmen und seinen Beitrag leisten. Auch das Weiterreichen im Kreis ist möglich, bis jede_r sich geäußert hat.

Klangschale oder Glocke

Befindet sich eine Klangschale oder eine Glocke in der Kreismitte, so bietet sich jedem Teilnehmenden die Möglichkeit, eine Pause einzufordern: Habe ich das Gefühl, mir wird das Tempo im Dialog zu schnell oder ich benötige eine Pause vor dem nächsten Beitrag, so stehe ich auf und schlage den Ton an. Solange der Ton klingt, herrscht Ruhe. Anschließend geht es weiter. Eine zweite Rolle erhält die Klangschale, indem durch das Anschlagen Anfang und Ende des Dialogs markiert werden. Es entsteht somit zur Einstimmung und zum Abschluss eine gemeinsame Ruhezeit.

Die hier vorgestellten Werkzeuge sind kein Dogma, sondern lediglich Hilfsmittel, um als Gruppe in die dialogische Gesprächsqualität zu kommen. Sie können je nach Bedarf variiert oder weggelassen werden.

Literatur zum Dialogischen Ansatz

David Bohm: *Der Dialog. Das offene Gespräch am Ende der Diskussionen*
Klett-Cotta, Stuttgart 2008

Martin Buber: *Das dialogische Prinzip*
Gütersloher Verlagshaus 2006

Martina & Johannes Hartkemeyer: *Dialogische Intelligenz: Aus dem Käfig des Gedachten in den Kosmos des gemeinsamen Denkens*
Info 3 Verlag, 2015

William Isaacs: *Dialog als Kunst gemeinsam zu denken*
EHP, Bergisch-Gladbach 2011

Johannes Schopp:
Eltern Stärken. Die Dialogische Haltung in Seminar und Beratung
Budrich, Opladen, Berlin & Toronto 2013